

Zur Nachbereitung des Treffens der Rigpa-Studiengruppe am 16. 07. 2009

Im Nachgang zu unserem Treffen habe ich aus dem Gedächtnis ein paar Diskussionsbeiträge notiert, so wie ich sie verstanden habe. Auf jeden dieser Beiträge gehe ich kurz ein.

1. Frage:
Warum hängst du so an der Physik? Warum soll der Zusammenhang zwischen Physik und Buddhismus wichtig sein für Leute wie mich, die mit Physik nichts am Hut haben?
2. Frage:
Warum willst du auf eine Konfrontation zwischen Physik und Buddhismus hinaus? Warum können wir uns nicht einfach an der Koexistenz von Wissenschaft und Spiritualität erfreuen, ohne irgend etwas daran ändern zu wollen?
3. These:
(a) Was wir kritisieren, ist nicht die realistische Metaphysik, sondern die Substanzmetaphysik.
(b) Eine Metaphysik des kritischen Realismus ist geeignet als Basis, um die Physik zu verstehen und falsche Geltungsansprüche der Physik zu kritisieren.
4. These:
Wenn es darum geht, den buddhistischen Begriff „Eigenständige Existenz“ in die Terminologie der abendländischen Philosophie zu übersetzen, ist „Substanz“ der richtige Begriff, nicht „Identität“.
5. Bitte:
Erzähl uns mehr davon, welchen tieferen Sinn du da in der Physik zu sehen scheinst.

1. Ist Physik wichtig?

Physik ist erst mal nur ein Beispiel, ein Beispiel für kollektive Verblendung. Meine Frage an die Physik lautet: Inwiefern liegt im physikalischen Wissen eine Qualität von Verblendung? Wir könnten die Frage im Prinzip an jedes Kollektiv stellen, dem wir angehören. Die Frage wäre dann: Inwiefern hat das, worüber wir uns alle einig sind, eine Qualität von Verblendung?

Man kann kollektive Verblendung nicht abstrakt studieren, man kann sie nur an konkreten Kollektiven studieren, denen wir jeweils angehören. In einem schwachen Sinn fühle ich mich dem Kollektiv der Physiker angehörig, und nur in dem Maß, in dem ich Physik verstehe, kann ich es wagen, physikalisches Wissen als Illusion durchschauen zu wollen. Eine Illusion zu durchschauen, setzt voraus, dass man sie erst einmal hat.

Auch unsere abendländische Kultur (über genaue Abgrenzungen reden wir lieber später) ist ein Kollektiv, dem wir angehören. Also kann man fragen: Gibt es denn irgend etwas, worüber wir uns alle einig sind? Gibt es Gewissheiten, die allen Angehörigen unserer Kultur gemeinsam sind? Das könnte eine interessante Diskussion werden. Demokratie? Marktwirtschaft? Christentum? Naturwissenschaft?

Im allgemeinen wissen wir nicht viel von Naturwissenschaft, d. h. wir haben nicht teil am naturwissenschaftlichen Wissen. Aber wir würden auch nichts vom naturwissenschaftlichen Wissen bestreiten wollen. Wir gehen eigentlich davon aus, dass die Naturwissenschaftler sehr genau wissen was sie tun, und dass sie die Natur auf eine irgendwie „korrekte“ Art und Weise begreifen und behandeln. Und wenn wir gefragt werden würden, ob unsere Kinder in der Schule die Entstehung der Welt und der Erde und der Menschen von einem Naturwissenschaftler oder von einem Theologen erklärt kriegen sollen, würden die meisten von uns sich wohl für den Naturwissenschaftler entscheiden. Er weiß es einfach „besser“, davon gehen wir aus.

In diesem Sinn ist die Naturwissenschaft von einem kulturellen Konsens getragen. Dieser Konsens erstreckt sich auch auf das Kind der Naturwissenschaft, die Technik. Wir gehen alle davon aus, dass ein technisches Gerät in der Regel korrekt funktioniert, auch wenn wir meist nicht verstehen, wie es funktioniert. Natürlich gibt es Ausnahmen. Vielleicht haben wir es noch nicht richtig installiert, oder vielleicht ist es kaputt, und solche Ausnahmen können gelegentlich katastrophale Wirkungen entfalten. Aber es sind eben nur Ausnahmen. Dass bestimmte Anwendungen von Technik gerade dann

katastrophale Wirkungen entfalten, wenn sie korrekt funktionieren, ist eine andere Geschichte. Wir wissen das natürlich, aber hier kommt die Verantwortung derer ins Spiel, die die Naturwissenschaft oder die Technik anwenden, nicht die Verantwortung der Naturwissenschaftler oder Techniker. So denken wir. Meine Frage an unsere Kultur heißt daher: inwiefern liegt eine Qualität von Verblendung in dieser Art und Weise, über Natur und Naturwissenschaft und Technik und deren Anwendung zu denken?

Ich glaube man kann sich dieser Frage so annähern, dass man die prinzipielle Dualität der Naturwissenschaft offen legt, und aufzeigt, wie der kulturelle Konsens über die Naturwissenschaft auch einen Konsens über eine prinzipielle Dualität zwischen Kultur und Natur impliziert. Die Naturwissenschaft versteht die Natur als etwas, das in einem dualen Verhältnis zu ihr selbst (der Naturwissenschaft) steht. Und in dem Maß, in dem unsere Kultur ihre Identität über die Naturwissenschaft und Technik definiert, setzt die Kultur sich in ein Oppositionsverhältnis gegenüber der Natur. Wir tendieren dazu, Natur nur insofern wichtig zu finden, als sie für uns nützlich oder notwendig ist. Dabei begreifen wir nicht, dass die Natur nichts anderes ist als wir selbst. Kultur ist nichts anderes als Natur.

Der kulturelle Konsens über die Naturwissenschaft begründet ein Selbstverständnis der Kultur als das Andere der Natur. Seit einigen Jahrzehnten beobachten wir zunehmend Rückwirkungen unseres kulturellen Handelns bezüglich der Natur, werden wir uns zunehmend bewusst, dass wir durch unser Handeln mit der Natur auch die Kultur beschädigen. Wie können wir die Spaltung überwinden, die wir zwischen Natur und Kultur errichtet haben? Indem wir sie an dem Ort ihrer Entstehung beobachten und dort als Illusion durchschauen. Deshalb ist Physik wichtig.

2. Konfrontation oder Koexistenz?

Ich gebe es zu, ich bin ein Gegner von Ken Wilber's Bild von der Koexistenz von Wissenschaft und Spiritualität. Die buddhistische Variante der Spiritualität macht nur Sinn, wenn wir bereit sind, unser ganzes Sein und unser ganzes Leben von Spiritualität durchdringen zu lassen. Und sofern wir Wissenschaftler sind, heißt das, dass wir auch bereit sind, unsere ganze wissenschaftliche Arbeit von Spiritualität durchdringen zu lassen. Nur so kann der Transformationsprozess gelingen, auf den wir uns nun einmal eingelassen haben, als wir (einige von uns) Zuflucht genommen oder das Bodhisattva-Gelübde abgelegt haben.

Die faktische Koexistenz von Physik und Buddhismus ist zweifellos etwas, woran man sich erfreuen sollte. Aber ich möchte doch gern auch durchschauen, in welcher Weise die Verblendung meinen Blick auf die Wirklichkeit verstellt. Und mein Verständnis der Wirklichkeit ist nun mal in hohem Maß durch mein Verständnis der Physik geprägt. Deshalb möchte ich mein physikalisches Wissen und mein buddhistisches Wissen miteinander konfrontieren. Davon geht die Physik nicht kaputt, und der Buddhismus erst recht nicht.

Aber vielleicht kann ich auf diesem Weg lernen, wie ich mit Physikern reden muss, um ihnen die Illusion zu nehmen, sie hätten die Wahrheit über die Wirklichkeit gepachtet. Und wenn die Physiker das gelernt haben, und wenn Wahrheit das sein sollte, was sie suchen, dann werden sie vielleicht feinfühligere Methoden entwickeln, sich selbst und die Natur zu verstehen, und miteinander und mit der Natur zu interagieren. Vielleicht gibt es dann irgendwann so etwas wie eine erleuchtete Physik, die nicht in dualistischer Objektivität begründet ist, sondern in Weisheit und Mitgefühl. Aber das ist eine Utopie, das sollten wir ganz schnell wieder vergessen. Mir geht es um das, was wir jetzt verstehen und tun können.

3. Substanzmetaphysik oder realistische Metaphysik?

(a)

Da ich Mathematiker bin, rede ich lieber über Strukturen (Formen) als über Inhalte. Was wir kritisieren, ist die Grundstruktur der Dualität, die zwischen dem Subjekt und dem Objektbereich des Wissens besteht. Dies ist die Grundstruktur der Verblendung, und sie definiert den Horizont des abendländischen Denkens. Es ist die Grundstruktur der Substanzmetaphysik, es ist auch die Grundstruktur der realistischen Metaphysik, sei sie naiv oder kritisch. Es ist auch die Grundstruktur der Metaphysik jedes Einzelnen von uns, vor deren Hintergrund wir unseren Alltag verstehen und gestalten. Es ist die Grundstruktur des Ich, die der Buddha uns als Illusion zu durchschauen gelehrt hat.

Die abendländische Philosophie kann die Subjekt-Objekt-Dualität nicht zum Thema machen, weil sie keinen Raum kennt, keinen Ort, kein Worin, in dem diese Dualität lokalisiert und philosophisch bestimmt werden könnte. Das Buddhistische Denken hat, anders als das abendländische, seine Quelle in der Stille. Im Samadhi ist das Denken nur mehr ein Hintergrund oder es verschwindet ganz. In der

Stille entdecken wir, dass unser Geist eine Qualität von Wissen hat, die ganz unabhängig vom Denken arbeitet. Wir entdecken auch, dass die Subjekt-Objekt-Dualität nicht real ist. Und wenn wir aus dem Samadhi herauskommen, können wir beobachten, wie die Dinge um uns herum und auch wir selbst allmählich fest und greifbar werden, bis die gewohnte Subjekt-Objekt-Dualität wieder vollständig aufgebaut ist und unser Handeln leitet. Im Samadhi können wir sehen, wie die Subjekt-Objekt-Dualität entsteht und wie sie vergeht. Sie entsteht und vergeht zusammen mit den normalen Denkprozessen. Die Subjekt-Objekt-Dualität ist in erster Linie ein Produkt unseres Gebrauchs von Sprache. Deshalb können wir nichts von ihr wissen, so lange unser Wissen seine Quellen nur im Raum des sprachlich Ausdrückbaren hat.

(b)

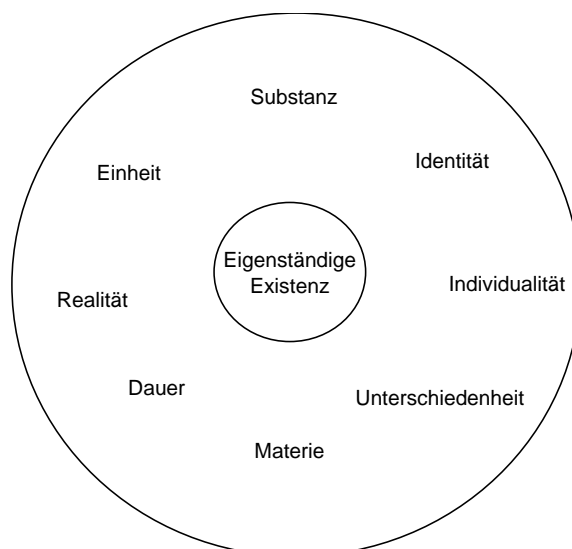
Ich bezweifle, dass man auf dem Boden des kritischen Realismus die Physik verstehen kann, und ich bin mir sicher, dass man sie auf dieser Grundlage nicht in ihrem Verblendungscharakter durchschauen kann. Und zwar deshalb, weil der kritische Realismus selbst ein dualistischer Standpunkt ist. Es ist nicht damit getan, von einer alten Metaphysik (Substanzmetaphysik) zu einer neuen Metaphysik (kritischer Realismus) überzugehen. Es geht vielmehr darum, den Illusionscharakter unserer je eigenen (wissenschaftlichen oder alltäglichen) Metaphysik zu durchschauen und diese (und damit jede Metaphysik) zu transzendieren. Dies ist mit keiner Methode möglich, die vom abendländischen Denken hervorgebracht worden wäre. Hier greift aber die buddhistische Methode der Achtsamkeit, möglicherweise unterstützt durch Denkfiguren aus der buddhistischen Philosophie.

4. Substanz oder Identität?

Ein Kennzeichen der buddhistischen Philosophie ist die Einsicht, dass *eigenständige Existenz* immer nur im Kontext einer Subjekt-Objekt-Dualität vorkommt, und zwar als Illusion. Dieser Gedanke ist dem abendländischen Denken sehr fremd. Mein Anliegen ist es, diesen Gedanken an die abendländische Philosophie heranzutragen. Aber wie lässt sich *eigenständige Existenz* in die Begriffe der abendländischen Philosophie übersetzen?

Mein erster Versuch war *Identität*. Hier wird nun *Substanz* vorgeschlagen. Die abendländische Philosophie ist reich an Begriffen, und mir fallen noch einige andere Kandidaten ein, die sich hier anbieten: *Einheit, Unterschiedenheit, Individualität, Dauer, Realität,* Jeder dieser Begriffe betrifft einen anderen Aspekt von *eigenständige Existenz*, aber keiner dieser Begriffe umfasst den Sachverhalt, dass das Bezeichnete nur als Illusion vorkommt, jeweils im Rahmen einer Subjekt-Objekt-Dualität.

Vielleicht sollten wir einfach darauf verzichten, den Begriff *eigenständige Existenz* auf herkömmliche Weise zu übersetzen. Es gibt schlicht kein abendländisches Äquivalent dafür. Also was dann? Ich schlage vor, die in Frage kommenden Begriffe als Mandala anzuordnen, mit *Eigenständige Existenz* im Zentrum. Das Mandala erinnert uns dann immer wieder daran, in welchen verschiedenen Formen die Illusion der *Eigenständigen Existenz* sich in unserer philosophischen Begriffswelt manifestieren kann.



Für mein Vorhaben steht unter diesen Begriffen die Identität im Vordergrund, weil die Logik und die Mathematik sich über dem Identitätsbegriff aufbauen. Nach meinem Verständnis ist Identität gekennzeichnet durch Einheit, Unterschiedenheit und Dauer. Das sind jedenfalls genau die Qualitäten aller

mathematischen Objekte. Wie sich diese Qualitäten auf physikalische Objekte übertragen, entscheidet sich in der Regelschicht der Kinematik, also Stockwerk 5 in unserem Architekturbild.

5. Tieferer Sinn der Physik?

Es gibt in der abendländischen Philosophie viele Definitionen von Natur, und alle haben eines gemeinsam: dass die Natur etwas ist, dem das Subjekt der Erkenntnis nicht angehört. Aus buddhistischer Sicht ist Natur eigentlich gar kein Thema, und wenn, dann würden wir Natur eher so denken, dass sie nichts anderes ist als wir selbst. Die Natur des Geistes ist die Natur von Allem, hat Sogyal Rinpoche immer wieder gesagt. Wir sind die Natur. Diesen Gedanken findet man auch in der organischen Metaphysik von A. N. Whitehead.

Die Physik macht Aussagen über die Natur. Wenn es wahr ist, dass wir die Natur sind, dann macht die Physik auch Aussagen über uns – und zwar nicht nur über uns als Körperwesen, sondern über uns in unserer Ganzheit. Das ist es, wonach ich fahnde, und ich nenne es den „subjektiven Gegensinn“ der physikalischen Aussagen.

Man frage mich nicht, was dieser Gegensinn denn nun ist. Um ihn zu entschlüsseln, ist noch ein weiter Weg zurückzulegen. Als erstes müssen wir die Physik verstehen. Dann müssen wir auf die Architektur der Physik reflektieren, und dann müssen wir ermitteln, in welcher Weise die Mechanismen der Verblendung in diese Architektur eingebaut sind. Dann müssen wir beobachten, wie diese Verblendung genau funktioniert. Und dann können wir prüfen, ob wir einzelne Stücke der Verblendung hinter uns lassen können. Dann sollte der subjektive Gegensinn der Naturgesetze allmählich immer deutlicher sichtbar werden.

Ich will es nochmal anders ausdrücken. Wieso sollte die Physik einen subjektiven Gegensinn haben? Die Quelle des physikalischen Wissens ist physikalische Erfahrung, Erfahrung mit der Natur. Erfahrung mit der Natur ist nur deshalb möglich, weil wir selbst Natur sind. Nur als Natur können wir in Interaktion mit Natur eintreten, und nur aus Interaktion können wir Wissen gewinnen. Natur interagiert mit Natur und gewinnt dabei Wissen über sich selbst, das ist mit Erfahrung gemeint.

Nun kommt aber die Dualität ins Spiel, und damit ein Wir, das sich als der Natur gegenüberstehend wahrnimmt. Es fokussiert seine Aufmerksamkeit auf die Natur, nimmt sich selbst aus dem Feld der Aufmerksamkeit heraus, und interpretiert das aus der Erfahrung gewonnene Wissen als ein Wissen über die Natur. Dabei kommt es vermutlich zu Verdrängungen und Projektionen, d. h. gewisse subjektive Gewohnheiten rutschen ins Unbewusste und werden als objektive Gesetzmäßigkeiten umgedeutet. Das Ergebnis dieses Prozesses ist die physikalische Theorie.

Diese Projektionen gilt es in ihrer Systematik zu bestimmen und eine nach der anderen zurückzunehmen. Auf diese Weise sollten die verdrängten subjektiven Bedeutungsanteile der Naturgesetze zum Vorschein kommen. Das ist ein langer Prozess, und er wird nicht gelingen, wenn wir nicht zugleich unsere eigenen ganz persönlichen Verdrängungen und Projektionen bearbeiten.